



*Ein wahrhaft kapitales Tier.*

Wenn der Herbst kommt, darf auch der Jäger mit seiner Ernte beginnen: Die Jagdzeit hebt an. Frühmorgens geht's heraus aus den Federn, direkt in den Wald oder auf die Felder oder aufs Wasser — je nachdem, was man erjagen möchte.

Kühl ist es auf dem Wasser, wenn das Boot am Schilf vorbeigleitet, möglichst lautlos, damit die Wasserhühner und die Enten nicht vorzeitig aufgeschreckt werden. Aber sie sind hellhörig, ein unvor-

sichtiges Geräusch, eine zu hastige Bewegung und: husch! Da fliegen sie schon. Nun, der Jäger hat die Flinte ohnehin bereitgehalten. Ein Schuß und ein zweiter zerreißen die Stille des Morgens, die aufgeschreckten Vögel schreien und schnattern. Eine der Enten bleibt einen Augenblick in der Luft hängen, dann dreht sie sich um und fällt steil, wie ein Stein, klatscht ins Wasser oder plumpst ins Schilfrohr und ist verschwunden. Schon ist der Jagdhund, der zitternd vor



# Im Wald und auf der Heide

VON BENNO OBERHOFER

Fotos Armstrong Roberts

Leidenschaft den Sturz des Vogels verfolgt hat, mit einem Satz ins Wasser gesprungen, schon schwimmt er davon, um die Beute zu holen. Er wittert sie — ihm entgeht sie genau so wenig wie den Schrotkugeln, und er wird sie — der treue Jagdgefährte — dem Jäger gleich heranschleppen. Da bringt er sie schon!

Dem guten Jagdhund entgeht auch im Stoppelfeld, in den Kartoffel- und Rübenäckern nichts, wenn er die Gegend abreviert. Mitten im Lauf hält er plötzlich

an, bleibt wie angewurzelt stehen, wartet bis sein Herr kommt, der sich ihm rasch, möglichst leise mit schußbereiter Flinte in der Hand nähert. Erst wenn beide zusammen sind, geht der Hund, von seinem Herrn gefolgt, leise weiter. Geduckt macht er Schritt nach Schritt, und jede seiner Bewegungen ist vollendeter Ausdruck von Gespanntheit und Bereitschaft. Und plötzlich steigen aus den Furchen burrend Feldhühner auf. Sofort knallen ahnen die Schüsse nach, und oft genug